

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 46

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlich ernannte bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Kar. Adolfs-Str. 2, Fernruf Nr. 561

Donnerstag den 24. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Hg. 1.- RM., bei Post 1.10 RM., einschließlich 12 Hg. 15 Hg. Teilerlöse. Postbezug monatlich 2.50 RM.

### „Urkunde des Reiches“ Deutscher Boden ist heilig

Parteiprogramm Punkt 17:

„Wir fordern eine unteren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenverfälschung.“

Die Liebe zu einem Stück eigenen Bodens tritt nirgendwo so deutlich in Erscheinung wie in Deutschland. Ein Beweis dafür sind die zahllosen Kleingärten am Rande der Städte. Auch diese Neigung war vor einem reichlichen Tutzend Jahren das willkommenste Objekt der Bodenverfälschung, die allen Grund und Boden in ihrer Hand zu vereinigen suchte, der für die Zukunft Aussicht auf gewinnbringende Verwertung zeigte. Daß der Jude hier ein besonders gut geeignetes Betätigungsfeld für sich sah, braucht nicht besonders betont zu werden. Vor allem lag ihm daran, jenes Gelände in die Hand zu bekommen, das der Staat einmal für Verkehrslinien und andere öffentliche Einrichtungen benötigen würde.

Ähnlich lagen die Dinge in der Landwirtschaft. Die Bauern wurden durch Verdrängungen oder öfter noch durch eine künstliche herbeigeführte Verdrängung zum Verkauf ihrer Höfe gezwungen, die dann von den Juden ausgeplündert und an ihre Kaufgenossen veräußert wurden, so daß es vor 1933 schon eine erkleckliche Anzahl jüdischer „Rittergutsbesitzer“ gab. Das Land liehen sie brachliegen, so daß die Grundlage der Volksernährung immer weiter eingesenkt wurde. Auch diesem Treiben wurde ein Ende gemacht. Darüber hinaus sorgte das Erbholgesetz nicht nur für die Entschuldung der Bauern, sondern auch für die Unverfälschtheit der Höfe. Schließlich wurden auf nicht voll ausgenutzten Ländereien die Söhne von Bauern angegliedert. Durch all diese Maßnahmen ist eine erhebliche Verbesserung der deutschen Ernährungsgrundlage geschaffen worden, deren Segen heute jeder an eigenen Leibe verspürt.

### Vor 14 Jahren ließ Moskau Horst Wessel ermorden Gedenkfeier am Grabe des Freiheitskämpfers

Am 14. Todestag des im Auftrage Moskaus ermordeten Sturmführers Horst Wessel fand an seinem Grabe eine kurze Gedenkfeier statt. Der Stabschef der SA Wilhelm Schepmann, der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer Graenk, sowie Vertreter der Parteigliederungen legten Kränze nieder. Den Kranz des Gauleiters von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, legte der Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, Gerhard Schach nieder. Ein Ehrensturm der Standarte „Feldherrnhalle“ hatte vor dem Friedhof aufgestellt genommen. Am Grabe standen die Fahne des Sturmes 5, den Horst Wessel einst führte, und das Feldzeichen. SA-Führer hielten die Ehrenwache. Nach einem Besuch im Sterbezimmer Horst Wessels begab sich der Stabschef zum Ehrenmal unter den Linden. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Stabschef mit dem Stadtkommandanten von Berlin, Generalleutnant von Hase, die Front eines Ehrensturms der Standarte „Feldherrnhalle“ ab. Während der Stabschef am Ehrenmal unter den Linden zum Gedenken aller gefallenen Soldaten, die ihr Leben im Kampf für Deutschlands Freiheit gaben, einen Kranz niederlegte, erklang das Lied vom guten Kameraden. Mit einem Vorbeimarsch fand die Feier unter starker Anteilnahme der Bevölkerung ihren Abschluß.

Französische Arbeiter sammeln für deutsche Kinder. Im Gau Magdeburg-Anhalt führte der Delegierte der im Gau beschäftigten französischen Arbeiter sechzehn große Versammlungen seiner Landsleute durch, in denen jeweils eine Sammlung für die durch Terrorangriffe verwundeten deutschen Kinder stattfand. Dies sollte zugleich ein sichtbarer Dank für die Hilfs- und Abwehrrücknahmen der deutschen Behörden bei den Angriffen auf französische Städte sein. Der französische Delegierte konnte dem Gauobmann der NSDAP ein Sammelergebnis von 3751 RM überreichen.

### Hohe Auszeichnungen

DNB. Führerhauptquartier, 24. Februar  
Der Führer verlieh am 22. Februar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Haffo von Mantuffel, Kommandeur einer Panzergranatier-Division, als 50. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant von Mantuffel, am 14. Januar 1897 in Potsdam geboren, wurde am 31. Dezember 1941 als Oberstleutnant und Kommandeur eines Panzergranatier-Regiments für hervorragende Tapferkeit und Entschlossenheit in der Schlacht bei Wjasma und bei dem Angriff über den Wolgast-Moskwa-Kanal mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 23. November 1943 wurde ihm als Kommandeur der thüringischen 7. Panzer-Division für seine besonderen Leistungen in dem Kampfraum von Kiew und für die Wiedereroberung von Schitomir das Eichenlaub verliehen.

Eichenlaub für General der Panzertruppen Kirchner und Generalmajor Kallner

DNB. Führerhauptquartier, 24. Februar. Der Führer verlieh am 12. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Friedrich Kirchner, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 391. Soldaten, und Generalmajor Hans Kallner, Kommandeur einer niederländischen Panzerdivision, als 392. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Kirchner wurde am 26. März 1885 als Sohn des Landwirts Kirchner in Böbzigler bei Leipzig geboren. Er war Kadett und trat 1906 als Fähnrich in das Inf.-Regt. 107 ein. Im Weltkrieg nahm er als Kompanieführer, Generalstabsoffizier und Bataillonskommandeur teil. Nach dem Zusammenbruch meist in Truppenabteilungen bei der Kavallerie verwendet, wurde er 1933 zum Kommandeur

### Harte Kämpfe an den Brennpunkten der Winterschlacht

Am 23. Februar lag das Schergewicht der Winterschlacht im Abschnitt Beresina—Kogatsche und an der Front zwischen Ljmensee und Peipussee. Daneben entwickelten sich Angriffs- und Abwehrkämpfe im Raum westlich Tscherkassy sowie südlich des Rjppjet, am Südostranden der Witebsk-Front und im Narwa-Abschnitt. Bei Rriwoj Rog ließ dagegen die feindliche Angriffstätigkeit vorübergehend nach.

Westlich Swenigorodka machte der deutsche Angriff zur Frontbegradigung weitere Fortschritte. Trotz zäher feindlicher Gegenwehr wurden mehrere Ortschaften genommen. Westlich Schaschkoff versuchten die Sowjets von neuem, vorstürmende Teile unserer Hauptkampflinie einzudrücken. Sie griffen wiederholt mit Infanterie- und Panzerkräften an. Die Vorstöße scheiterten jedoch unter Verlust von 20 Panzern.

In der Mitte der Ostfront nahmen die Bolschewiken zwischen Rjppjet und Beresina ihre Durchbruchversuche unter Verlagerung des Angriffspunktes nach Süden wieder auf. Sie führten starke, von Panzern unterstützte Stöße in nördlicher Richtung, die aber in wechsellagernden Kämpfen abgewiesen wurden. Auch nördlich Kogatsche blieb den Sowjets der erstrebte Durchbruchserfolg in Richtung auf Bobruisk wiederum verlagert. Der Feind verlegte sich in dem vor zwei Tagen geschaffenen Einbruchraum zu verstärken. Eigene Reserven verhinderten jedoch die Ausweitung des Einbruchs und brachten den fortgesetzt angreifenden Sowjets starke Verluste bei. Als sie von feindlichen Jägern angegriffen wurden, drehten sie sofort um, schossen 13 Sowjetjäger in kürzester Zeit ab. Dabei errang Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Fassiner, der sieben Abschüsse erzielte, seinen 131. Luftsieg.

Ein weiterer Schwerpunkt entwickelte sich im mittleren Frontabschnitt etwa in der Mitte zwischen der Rollbahn Smolensk—Orscha und Witebsk. Am Dienstag hatten hier die Bolschewiken einige örtliche Einbrüche erzielen können. Zum Gegenangriff angetretene Tiger und Grenadiere stellten die Lage im wesentlichen wieder her und verzichteten die feindlichen Veruche, bis zu unseren Artilleriestellungen vorzustoßen. Trotz seiner neuerlichen Mißerfolge verwarf sich der Feind aber weiter und hält seinen Druck in der Richtung auf die Straße Witebsk—Orscha aufrecht. Im Lutschiska-Brüdenkopf von Nowiki griffen die Sowjets ebenfalls, wenn auch wiederum vergeblich, an.

Die auch im Norden der Ostfront zum Teil zu großer Härte anschwellenden Kämpfe entwickelten sich aus den Veruchungen des Feindes, unsere seit einigen Tagen laufenden Abzugsbewegungen zur Frontverlängerung zu hören. Die Hauptstöße führten sie im Bereich der von Nordwesten und

Norden nach Dno bzw. Wjaskau führenden Bahnen. Weidert sich Dno wurden die Bolschewiken unter Abschuß von zwölf Panzern abgewiesen. Westlich der Bahnlinie Luga—Wjaskau gingen unsere Truppen die feindlichen Vorstöße ebenfalls auf und schlossen im Gegenangriff eine vorübergehend enttandene Frontlinie. Ähnlich verliefen auch die Kämpfe an der Bahn Drow—Wjaskau, bei denen der zum Teil über das Eis des Peipussees hinweg angreifende Feind besonders hohe Verluste hatte. Auch im Raum von Narwa lebte die Kampfartigkeit härter auf. Trotz tiefer Schneeverwehungen traten unsere Truppen zur Vereinigung eines älteren feindlichen Einbruchs zu zangenartig angelegten Angriffen an und gewannen unter Abwehr starker feindlicher Gegenstöße an Boden.

### Schwere Luftkämpfe über den Alpen

Der deutsche Abwehrerfolg am Mittag des 23. Februar

Ein US-amerikanischer Bomberverband, der am Mittag des 23. Februar mit Jagdschiffen von Süden her in das östliche Alpengebiet eingeflogen war, traf auf eine sehr wachsame und starke deutsche Luftabwehr.

Schon über den südlichen Ausläufern der Alpen sowie über dem Hochgebirge selbst wurden die Angreifer durch

### Die Schwerter für Generalleutnant von Mantuffel

deur eines Reiter-Regiments, 1938 zum Generalmajor und Brigadeführer 1939 zum Kommandeur einer Panzer-Division, 1940 zum Generalleutnant befördert. Seit 1941 führt er ein Panzerkorps.

Generalmajor Kallner, geboren am 9. Oktober 1898 in Kattowitz, der das Ritterkreuz 1942 als Oberst und Regimentskommandeur für die Verhinderung eines feindlichen Durchbruchs westlich Kaluga erhalten hatte, stand mit seiner Panzerdivision bei Beginn der sowjetischen Weihnachtsoffensive östlich Schitomir. Die ersten schweren Angriffe der Bolschewiken wurden hier aufgefangen, aber feindliche Durchbrüche in den Nachbarabschnitten zwangen zum Zurückgehen. In dreitägigem erbitterten Ringen kämpfte sich Generalmajor Kallner mit seiner Division durch die zahlenmäßig weit überlegenen Sowjets, führte wiederholt persönlich die Angriffswirbel, aufrecht in einem Schützen-Panzerwagen lebend und von einem seiner Panzer zum anderen fahrend.

### Eichenlaubträger Rittmeister Georg Michael gefallen

Rittmeister Georg Michael, dem der Führer als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht bereits am 25. Januar 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh und der am 10. Februar 1917 als Sohn des Korvetten-Lieutenants Georg Michael in Hamburg geboren wurde, fand bei den erbitterten Kämpfen im Osten den Heldentod.

### Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Heute, Staffelführer in einem Kampfgeschwader und Leutnant Loos, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

deutsche Jäger und Zerstörer in schwere Luftkämpfe verwickelt. Auch zahlreiche Flakbatterien nahmen die feindlichen Flugzeuge unter Feuer und wirkten mit den fliegenden Verteidigungskräften zusammen, um den nordamerikanischen Verband aufzusplittern und am gezielten Bombenwurf zu hindern. Trotz feindlichen Jagdschusses drangen unsere Jäger und Zerstörer immer wieder bis auf kürzeste Entfernung zu den viermotorigen Bombern durch und erledigten sie oft mit nur wenigen Feuerlösen. Der Bomberverband löste sich in kleinere Gruppen auf, von denen jede nur danach strebte sich von den angreifenden Jägern und Zerstörern freizumachen. Infolgedessen warfen sie ihre Bomben vielfach im Notwurf. Mit dem Abschluß von insgesamt 45 feindlichen Flugzeugen wie der Wehrmachtbericht vom 24. Februar meldet, die Hälfte des eingeflogenen Bomberverbandes vernichtet. Ferner ist damit zu rechnen, daß noch zahlreiche weitere Maschinen, die in den harten Luftkämpfen oder durch Flaksplitter beschädigt wurden, auf dem Rückflug abgestürzt sind.

### Moskau verliert zu leugnen

Die Sowjets befehlen die Frechheit, am Mittwochabend in einer amtlichen Verlautbarung zu erklären, daß die in ausländischen Zeitungen erschienenen Berichte, nach denen sowjetische Flugzeuge im Gebiet von Stockholm Bomben abgeworfen haben sollen, unbegründet seien. Es sind, so liegen die Moskauer Machthaber, keine Flugzeuge über das Stockholmer Gebiet geflogen und konnten daher dort auch keine Bomben abwerfen. Bekanntlich gab die schwedische Nachrichtenagentur am Donnerstag früh einen „ermächtigten Bericht“ über den sowjetischen Angriff auf Stockholm heraus, der von der gesamten Stockholmer Presse abgedruckt wurde, in dem eindeutig erklärt wird, es seien Bomben abgeworfen worden, von denen Splitter „russische Inschriften“ trügen.

### Woolton tat so gut wie nichts

Das Gespenst der Massenarbeitslosigkeit bedroht England

Nichts sei über die geschlossene Sitzung von Unterhausmitgliedern veröffentlicht worden, auf der Lord Woolton seine Wiederaufbaupläne im einzelnen darlegen sollte, heißt es in der Zeitschrift „Cavalade“. Sämtliche Parteien seien auf der Sitzung vertreten gewesen, aber, wie jetzt durchsichere, sei man zu keinerlei Ergebnissen gekommen. Die ursprüngliche Hoffnung, Lord Woolton würde nun endlich mit der Wiederaufbauplanung ernst machen, habe sich als trügerisch herausgestellt.

„News Statesman and Nation“ beklagt sich gleichfalls darüber, daß Lord Wooltons Arbeiten keine sichtbaren Ergebnisse zeitigten. Die Monatszeitschrift „World Review“ klagt, es geschehe im Wiederaufbauministerium gar nichts, um für eine volle Beschäftigung nach Kriegsende zu sorgen, obwohl die Vermeidung der Massenarbeitslosigkeit zu den lebenswichtigen Problemen der Nachkriegszeit gehört. Kein Wunder, daß die britische Öffentlichkeit gerade dieser Frage im Augenblick das allergrößte Interesse entgegenbringe. Um den nachkriegszeitlichen Wiederaufbau fühle man sich in sämtlichen Wahlbezirken aufs äußerste besorgt. Daraus erklärten sich zum größten Teil die jüngsten Wahlresultate der Churchill-Regierung. Die Stimmen, die aus dem jeweiligen Wahlkreis sprachen, dürfe man in der Tat als die Stimme des englischen Volkes ansprechen.

### England kniet vor Moskau

Eine englische „Ode an die Sowjetarmee“

Am Jahrestag der Sowjetarmee überschlägt sich ganz England in den tollsten und entwürdigsten Verherrlichungen der bolschewistischen Machthaber im Kreml. U. a. fand in der Alberthalle eine Feier statt, in der laut Reuter, eine von John Hasefield verfasste „Ode an die Sowjetarmee“ gelungen wurde, die der Musikmeister des Königs, Sir Arnold Bax, vertont hat.

Von den Chorälen, die England einst nach der Ermordung der russischen Zarenfamilie durch die Bolschewiken sang, bis zur „Ode an die Sowjetarmee“ — das ist der Weg des sterbenden Albions.

### „Gottessprechung“ zusammen mit den Sowjets

In dem großen Chor der Lobhudeleien gegenüber dem Bolschewismus am Jahrestag der Sowjetarmee tönt die volle Heuchelei tiefende Stimme des USA-Vizepräsidenten Wallace besonders hervor. Nach dem üblichen Kotau vor den Sowjets und nach weiteren phrasenreichen Worten über ihre Arme meint dieser Gotteslästerer, daß die USA zusammen mit den Sowjets das gleiche große Ziel einer tapferen „freien“ Welt erstreben, in der die Menschen „friedlich“ leben und „Gottessprechung“ betreiben könnten.zynischer konnte sich dieser Heuchler, der mit dem kulturvernichtenden und gottlosen Bolschewismus gemeinsame Sache macht, nicht ausdrücken.

Die rechtsoppositionelle Partei der ungarischen Erneuerung hielt eine Landesversammlung ihrer Parteifunktionäre ab, auf der der Parteiführer Imreby auf die immer stärker werdenden Gegenläufe im alliierten Feindlager hinwies und die Richtigkeit der außenpolitischen Ansicht seiner Partei betonte, daß der anglo-amerikanische Einfluß in Europa bereits völlig im Schwinden begriffen sei. Imreby schloß mit den Worten: „Ich war noch nie so ruhig wie jetzt und war noch nie so sehr davon überzeugt, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.“

Wie aus Meldungen von der burmesischen Front hervorgeht, wurde das Gros der eingeschlossenen 7. englischen Division durch pausenlose Angriffe der Japaner vollkommen aufgerieben.

„New York Times“ meldet aus Mexiko-City, daß der Gouverneur des Staates Sinaloa, namens Rodolfo Loiza, ermordet worden sei. Die mexikanischen Behörden fürchteten, daß dies der Auftakt größerer Unruhen im Lande sein könnte.

Die indischen Nationalisten haben das Unterhaus zu Delhi verlassen, nachdem ihnen verweigert wurde, eine Erklärung zum Tode der Frau Gandhi abzugeben.

Kriwoj Rog nur noch ein Trümmerfeld / Weitere schwere Kämpfe im Süden und in der Mitte der Ostfront

Südlich Kriwoj Rog traten trotz schneidender Kälte deutsche, von Sturmgeschützen wirkungsvoll unterstützte Truppen nach planmäßiger Feuertorbereitung durch massierte Artillerie und mehrere Infanteriewaffen zu einem räumlich begrenzten Angriffsunternehmen an. In harten Kämpfen wurde der anfangs zähe Widerstand gebrochen und der fluchtartig weichende Feind auf Bol'saja-Kasinka zurückgeworfen. Die Stoßgruppen stürmten dann das am Strand der Ortschaft liegende Traktorenwerk, verfolgten die Bolschewisten weiter nach Osten und brachten ihnen schwere Verluste bei.

Dieser neue erfolgreiche Vorstoß setzte die seit einigen Tagen laufende Serie von Angriffen fort, mit denen unsere Truppen im Raum zwischen Nikolopol und Apostolowo vorgeschobene feindliche Stellungen Stückweise, aber stetig zurückdrückten. Die deutschen Deckungsverbände, die am Montag von Süden her von fünf bis sechs Divisionen und von Osten her über Dolginowo von weiteren fünf Divisionen angegriffen worden waren, bezogen nach schweren Häuserkämpfen neue hart westlich Kriwoj Rog verlaufende Sperstellungen. Sie überließen dem Feind statt einer Stadt ein Trümmerfeld, über das in den letzten 48 Stunden ein Orkan von Explosionen hinweggegangen war. Während der wochenlangen vergeblichen Angriffe des Feindes waren bereits alle Vorbereitungen zum Abtransport der schweren Waffen und Vorratslager, zur Evakuierung der Zivilbevölkerung und zum Sprengen aller militärischen und industriellen Anlagen getroffen worden. Alle diese Maßnahmen wurden jetzt rechtzeitig ausgelöst. Was den Sowjets in die Hand fiel, waren nur wertlose Ruinen, die auf Jahre hinaus jedes wirtschaftlichen Wertes beraubt sind. Um dieses Trümmerfeld in seinen Besitz zu bekommen, mußte der Feind schwere Verluste an Menschen und Waffen in Kauf nehmen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten gingen in die Tausende.

Außer südlich Kriwoj Rog griffen unsere Truppen im Süden der Ostfront auch wieder im Raum Swenigorodka an, um ihre Hauptkampflinie in günstig zu verteidigende Geländeabschnitte vorzuzerlegen. Sie stürmten eine Reihe von Ortschaften und hielten sie unter Abschluß mehrerer Sowjetpanzer gegen alle feindlichen Gegenangriffe. Durch Artilleriefeuer und Luftangriffe hatten die Sowjets auch hier empfindliche Verluste.

Trotz der harten Kämpfe bei Kriwoj Rog und Swenigorodka lag der Schwerpunkt der Winterschlacht an der Beresina und bei Rogatschew. Zwischen Pripiet und Beresina hat sich die Rechnung des Feindes, der über die jetzt gefrorenen Sümpfe und Flußläufe mit Infanterie- und Panzermassen erfolgreicher als bisher angreifen zu können glaubte, als falsch erwiesen. An den vorausschauenden Maßnahmen der Führung und der auch durch Eis und Schnee nicht geringer gewordenen Kampfkraft unserer Grenadiere erschöpften sich die Bolschewisten, so daß ihre Angriffsfähigkeit südlich der Beresina im allgemeinen nachließ. Nur an einer Stelle griff er noch einmal mit zusammengefaßten Kräften an. Hier kam es zu erbitterten Kämpfen. Unter Vereinfachung örtlicher Einbrüche blieb die Hauptkampflinie jedoch fest in unserer Hand. Eingedrungene feindliche Teiltruppen sind umstellt und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Nordöstlich Rogatschew gingen dagegen die Kämpfe unvermindert weiter. Der Feind verstärkte sich in dem am Montag geschaffenen Einbruch und steht jetzt mit etwa acht von Panzern unterstützten Divisionen im Angriff. Bei den wechselvollen Kämpfen, in die beiderseits zahlreiche Batterien und starke Fliegerverbände eingriffen, konnte der Feind um den Preis ungewöhnlich hoher Verluste einige örtliche Vorteile gewinnen, der erstrebte Durchbruchserfolg blieb ihm wiederum verweigert. Auch weiter nördlich, wo die Sowjets am Onjepr mit zwei Divisionen überausend vorbrachen, scheiterten die Vorstöße bis auf eine geringfügige, bereits abgezielte Einbruchsstelle. Weitere Fesselungsangriffe wurden südlich Witebsk unter Abschluß von fünf Panzern abgewiesen.

„Tiger“ bewähren sich bei Witebsk

Nitterkreuzträger vernichtete 53 Panzerkampfwagen

Im Verlauf der beiden schweren Winterschlachten um Witebsk erzielten unsere Truppen einen eindrucksvollen Abwehrerfolg über die anstürmenden Massen. Sie vernichteten dabei bekanntlich mehr als 1500 Panzer und über 400 Geschütze. Außer unserer Artillerie trugen vor allem die „Tiger“, Panzerjäger und Sturmartillerie zu diesem Panzersterben bei.

So vernichtete z. B. eine Heeresabteilung mit ihren „Tigern“ seit dem 3. Februar allein 100 feindliche Kampfwagen und 12 Batterien. Sie erhöhte damit die Zahl der Abschüsse seit dem 19. Dezember auf 250 Panzer und 142 Geschütze des Feindes.

Eine Heerespanzerjägerabteilung vernichtete seit dem 13. Dezember vorigen Jahres bei Witebsk 292 Panzer. An der Spitze dieser erfolgreichen Panzerjäger steht der Nitterkreuzträger Leutnant Ernst, der allein bei Witebsk 53 Panzer abschoss, sieben davon an einem einzigen Tage.

Seite an Seite mit den Grenadiern und Panzergrenadiern standen immer wieder die Sturmartilleristen in ununterbrochenem Kampf mit den anrennenden feindlichen Panzerpfeilen und schafften der Infanterie im Brennpunkt der Kämpfe fühlbare Entlastung. Eine Sturmgeschützabteilung hat in den letzten beiden Monaten 321 Kampfwagen abgeschossen und weitere 24 beschädigt. Davon vernichtete die Abteilung in den beiden Abwehrschlachten von Witebsk seit Dezember vorigen Jahres 113 Panzer und 100 weitere elf bewegungsunfähige. Im Kampf gegen feindliche Geschütze und Infanteriestellungen zerstörten oder erbeuteten die Sturmartilleristen außerdem seit Juli vorigen Jahres 167 Geschütze aller Kaliber, 66 Granatwerfer und Maschinengewehre.

„Unrentable Terrorangriffe“

Die schweren Verluste, die die anglo-amerikanischen Terrorflieger erlitten haben, haben einige Londoner Blätter recht nachdenklich gestimmt. Die Verlustziffern, schreibt „Daily Mail“, rufen allen, die es vergessen hatten, die Tatsache ins Gedächtnis zurück, daß heute Luftangriffe auf das Reichsgebiet nicht einfach Luftüberfälle alten Stils seien, sondern wahre Luftschlachten, in denen tausende englischer Flieger jeweils in höchster Lebensgefahr schweben.

Eine Selbstverständlichkeit seien solche Luftangriffe keineswegs, bemerkt „News Chronicle“, das merkt man jetzt an den starken Verlusten. Nüchtern unerwartet eingetretene Umstände könnten bei jedem solchen Luftangriff die Verluste so steigern, daß der Angriff „unrentabel“ werde. Sehr schwer nennt „Daily Sketch“ diese Verluste. „Sie greifen an unsere Herzen.“ Bestimmt müßten diejenigen Engländer darüber erwachen, die in einer Traumwelt und Selbstzufriedenheit bisher lebten. Das entscheidendste und blutigste Stadium des Krieges liegt nämlich noch vor den Alliierten, eine Tatsache, die man nicht übersehen dürfe.

„Kein Grund zu Pessimismus“

Japans Seemacht bisher in keiner Weise angetastet

„Warum hat sich Japans Flotte bisher zurückgehalten?“ — Diese Frage stellt Admiral Takahashi, der frühere Oberkommandierende der japanischen Flotte, in einer Rede vor Rüstungsarbeitern Japans auf der Südküste Kjusiu. Eine Anzahl Inseln im Südpazifik sei bereits vom Feinde erobert worden, wie der Admiral fortfuhr. Dies sei jedoch kein Grund zu Pessimismus. Die Seefriedführung sei verschieden von der Landkriegführung und könne beispielsweise nicht mit dem gleichen Maßstab gemessen werden. Die Gegner hätten außerdem jede kleinste Insel mit hohen Opfern bezahnen müssen, jedoch hätten sie bisher in

keiner Weise die Seemacht Japans antasten können. Je näher der Feind an Japan heranrücke, um so größer würden die Verluste sein, und wenn er genügend geschwächt werde, müsse Japan den sicheren Sieg erringen. Die technische und materielle Stärke des Feindes sei zweifellos beträchtlich, aber den jetzigen Verbrauch an Menschenleben würde er nicht lange aushalten.

Tojo zur Kriegslage

In einer Kabinettsführung befaßte sich der japanische Premierminister Tojo mit der Kriegslage und versicherte, daß die Regierung entschlossen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden und der Kriegsführung zu geben, was sie brauche, genau so wie das Oberkommando der Wehrmacht keine Kriegsführung im festen Glauben an den Endsiege plane.

Das 11. Gebot

Die japanische Zeitung „Mainichi Shimbun“ übt bittere Kritik an der Zerstörung des Benediktinerklosters Monte Cassino durch die Briten und Vereinigten Staaten, das ein Symbol der europäischen Zivilisation gewesen sei. „Tosio Schimbun“ bezeichnet die Anglo-Amerikaner als moderne Barbaren und fügt hinzu, daß es der ganzen Welt ein Bedürfnis sein müsse, den zehn britischen Geboten ein neues elftes Gebot hinzuzufügen mit dem Wortlaut: „Zhr sollt die Anglo-Amerikaner hassen.“

„Wendig wie geflügelte Aale“

Die „Daily Mail“ bringt einen Sonderartikel ihres Luftfahrtkorrespondenten Colin Bednall, in dem es u. a. heißt, die „Tage des Blizes“ seien wieder da. Obgleich zusätzliche amtliche Informationen nicht ausgegeben würden, glaube er, daß der Luftangriff auf London in der Nacht zum Sonnabend weit ausgedehnter gewesen sei, als die ersten Berichte das vermuten ließen. Es sei mehr deutschen Maschinen gelungen, bis nach London vorzustoßen, als bei irgendeinem der Angriffe während der letzten zwölf Monate. Aufgefallen sei es Tausenden von Londonern, daß die deutschen Bomber bei ihren Angriffen sehr tief niederfliegen. Im Luftraum bewiesen sie sich dem Flakbeschuß gegenüber so „wendig wie geflügelte Aale“.

Die Furcht vor der Mutterschaft

Grauenhafte Folgen des sozialen Elends im Lande Roosevelts

„In den USA“, so schreibt Connely in der Zeitschrift „Colliers“, „ist die Abtreibung eine große Industrie und ein sehr ernstes nationales Problem geworden“. Genaue Zahlen ließen sich nicht ermitteln, aber Professor Eastman von der Johns-Hopkins-Universität, einer der bekanntesten Gynäkologen, nehme an, daß alljährlich rund 680 000 Abtreibungen vorgenommen werden, davon weit über 8000 mit tödlichem Ausgang. Ueber eine Million amerikanischer Bürger würden auf diese Weise jährlich ausgehöhlt, und die Mütter seien meistens für ihr weiteres Leben körperlich verkrüppelt, abgesehen von der seelischen Schädigung.

In New York, so heißt es in dem Bericht weiter, wurden 1942 fünf große Abtreibungsanstalten ausgebaut, die am laufenden Band arbeiteten, das heißt, die schwangeren Frauen oder Mädchen wurden in Serien Eingriffen unterworfen. Die Anstalten hatten dadurch Einnahmen, die sich auf Hunderttausende von Dollar beliefen. Eine Anstalt arbeitete sogar mit „Stadtreisenden“, die bestimmte Geschäfte New Yorks aufsuchten und eine Provision von 15 Prozent für die Zuweisung von „Patienten“ zahlten. Die Schließung dieser fünf „Fabriken“ bedeute jedoch nicht, daß das Abtreibungsgeschäft in New York aufhört habe. Im Gegenteil, nach wie vor würden dort Abtreibungen vorgenommen, ebenso wie in anderen Städten.

Der Grund sei meistens soziale Not. Sobald man einer Frau ansehe, daß sie schwanger ist, werde sie entlassen. Wöhnerinnenurlaub gebe es nicht, daher gingen mehr verheiratete Frauen als Mädchen zu diesen Abtreibern. Junge Mädchen gingen auch hin, weil sie wußten, daß sie weder bei den Arbeitgebern noch bei den Behörden auf Verständnis oder Hilfe hoffen könnten. In Washington sei erst kürzlich festgestellt worden, daß 24 Prozent aller Todesfälle von Frauen auf Abtreibung zurückzuführen seien. Die Schuld an diesen Zuständen aber tragen die jüdenbürgigen Kriegsverbrecher Roosevelts.

Ein Flugzeug des portugiesischen Flottenfliegers flog Feuer und stürzte in der Nähe des Flugplatzes Duellimane ab. Der Pilot und der Funker kamen ums Leben. Es ist anzunehmen, daß auch zwölf Passagiere den Tod fanden.

„Pessimisten gewannen nie eine Schlacht“

Staatsminister von Poddolski zum 100. Geburtstag

Der herrschenden Regel nach war der preußische Soldat unpolitisch. Wenn aber die Nation den preußischen Soldaten brauchte, wenn sie ihn rief, dann war er immer da zur Verfügung, wo es nottat, also gegebenenfalls auch in der Politik. Und so hat es sich ergeben, daß ältere hohe Offiziere sehr oft nach Absolvierung ihrer Dienstzeit beim Heer zu sehr erfolgreichen Staatsmännern wurden. Zu diesen Soldaten gehörte der vor hundert Jahren — am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. d. Ober — geborene Viktor von Poddolski, eine der markantesten Erscheinungen des Bismarckreiches.

Alten märkischen Adel entsprossen, widmete sich der junge Mann dem Heeresdienst; ein schneidiger Reiter, ein über den Durchschnitt hinaus wissenschaftlich gebildeter Offizier, legte von Poddolski seinen Weg in schnellem Gange zurück. Zugute kam es ihm bei den häufigen Beförderungen bevorzugter Art, daß er sich in den Einigungskriegen — und zwar im dänischen Feldzug von 1864, im böhmischen Kriege von 1866, in den Schlachten gegen das französische Kaiserreich und die ihr nachfolgende Republik 1870/71 — vorzüglich bewährt hatte. Als Ordonnanzoffizier, als Truppenführer und in verantwortlichen Stabsstellungen hatte er eine bemerkenswerte Eignung zu selbständiger Entschlußfassung und zugleich hohen persönlichen Mut bewiesen. So wurde er mit ehrenvollen Kommandos auch in Friedenszeit bedacht, und bereits im Alter von 46 Jahren war er General; fünf Jahre später ist er Erztellenz und nimmt 1897 den Abschied, um sich ganz der Politik zu widmen. Denn schon 1893 ist er durch das Vertrauen des Kaisers zum Mitglied des Reichstages gewählt worden.

Die Fähigkeiten des angehenden Staatsmannes empfahlen diesen zur Besetzung einer sehr wichtigen Amtsstellung; Poddolski wurde noch im Jahre seines Heeresabschiedes zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt. Innerhalb von knapp fünf Jahren arbeitete er an der Vervollkommnung dieses Verwaltungsorganes mit steigendem Erfolg, und seine staatsmännische sowie verwaltungstechnische Fähigkeit wurde von regierender Seite voll anerkannt, wurde so rückhaltlos gewürdigt, daß man ihm das verantwortungsvolle Amt des preußischen Landwirtschaftsministers übertrug, für das er als märkischer Landwirt — sein Rittergut Dallmin in der Westprignitz war weitbekannt, insbesondere durch seine mustergültige Schweinezucht — die besten sachmännischen Kenntnisse mitbrachte. Der damalige Streit der Schutzzöllner, die eine waterlandswirtschaftliche Autarkie zu erkämpfen suchten gegen die liberalistischen Freihändler, erforderte eine starke Kraft, die dem konservativen Politiker zu eigen war, und wer die Blätter der Zeit zwischen 1901 bis

Wieder schwerer Angriff auf London

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrkämpfe im Osten — Eigene Angriffe erfolgreich — Deutsche Stellungen bei Metuno verbessert — Ueber 400 Gefangene bei Artilia — Nabezu die Hälfte eines USA-Bomberverbandes vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Kriwoj Rog geringere Kampftätigkeit als an den Vortagen, mehrere Vorstöße der Sowjets wurden abgelehnt. Unser Angriff westlich Swenigorodka gewann Boden.

Westlich Schajtkoff scheiterten auch gestern mit besonderer Hartnäckigkeit geführte Angriffe der Bolschewisten unter Abich auf eine Anzahl feindlicher Panzer.

Bei Saslaw und im Gebiet südlich der Pripiet-Sümpfe verliefen eigene Angriffe erfolgreich.

Südlich der Beresina, nördlich Rogatschew sowie südlich Witebsk dauern die Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Truppen vereitelten alle feindlichen Durchbruchversuche, riegelten örtliche Einbrüche ab oder bereinigten sie und fügten dem Feind dabei hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Zwischen Ilmen- und Reipussee scheiterten beiderseits Dno und westlich der Bahn Plestau-Luga Versuche der Sowjets, unsere Abwehrbewegungen zu durchstoßen.

Im Raum von Narwa lebte die Kampftätigkeit wieder auf. Ein eigener Angriff zur Vereinfachung einer Einbruchsstelle aus dem Vortage machte trotz starker feindlicher Gegenangriffe Fortschritte.

In Italien wurden durch Stoßtruppsunternehmen in einigen Abschnitten an der Front des Landkopfes von Nettuno unsere Stellungen verbessert. Die südlich Artilia eingedrückten feindlichen Kräfte wurden trotz verbissenen Widerstandes des Gegners auf engen Raum zusammengebrannt und über 400 Gefangene dabei eingebracht. Mehrere feindliche Entlastungsangriffe, die von starker Artillerie und Schiffsgeschützen unterstützt waren, brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Fernkampfartillerie bekämpfte mit guter Wirkung Ausladungen des Feindes im Raum von Nettuno und zwang mehrere Frachter zum Abbrechen.

An der Südfont im Gebiet südlich der Gafelorte Uebersejversuche des Gegners über den Gari wurden zerlegt.

Von der übrigen Front werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Gestern Mittag flog ein nordamerikanischer Bomberverband unter starkem Jagdschutz in süddeutsches Gebiet ein. Durch die schlagartig einsetzende Abwehr unserer Luftverteidigungskräfte wurde der Feind an der Durchführung der beabsichtigten zusammengefaßten Angriffe gehindert. 45 feindliche Flugzeuge, darunter 42 Bomber, wurden in Luftkämpfen oder von Flakartillerie vernichtet. Damit verlor der Feind nahezu die Hälfte der eingesetzten Bombenflugzeuge. In der vergangenen Nacht waren einige feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte im Reichsgebiet.

Schwere deutsche Kampfverbände richteten einen weiteren wirkungsvollen Großangriff gegen London, der ausgedehnte Brände und Zerstörungen in mehreren Londoner Stadtteilen verursachte.

Churchill-Rede statt zweite Front

Churchill habe nach Teheran die Wahl gehabt, entweder eine zweite Front zu schaffen oder eine Rede zu halten. Er habe sich für das letzte entschieden. Mit dieser Charakteristik beginnt Staatssekretär Senniot seine kritische Betrachtung zur Rede Churchills. Die Erklärungen Churchills über die deutsche Armee seien um so bedeutsamer, als sie nicht nur der ganzen Welt, sondern auch Frankreich zeigten, wie anders und verlogen die englischen und dissendentischen Agitationen über dieses Thema seien, die den Zusammenbruch der deutschen Armee jeden Tag als dicht bevorstehend bezeichneten.

Ein Kriegskorrespondent der „Daily Mail“ meldet, daß die erschöpften Amerikaner von der Cassinofront zurückgezogen und durch Empiretruppen, vor allem durch die Neuseeländer des Generals Frenberg, ersetzt werden sollen.

Roosevelt bestätigte auf der letzten Pressekonferenz im Weißen Haus, daß die deutschen Arbeiter Zwangsarbeit für die Sowjets leisten sollen.

1906, in der Viktor von Poddolski amtierte, durchsieht, erkennt aus der oppositionellen Haltung der Linksparteien gegen den Landwirtschaftsminister, wie sehr sie keine nationalbewusste Gegnerlichkeit fürchteten. In seine Amtsepoche fallen zahlreiche geistliche Neuerungen, die dem Bedürfnis dienen, dem deutschen Landmann sicheren Arbeitsboden und durch ihn dem Reiche gesicherte Existenzmöglichkeiten im Ernährungsgebiet ohne Abhängigkeit vom Auslandsmarkt zu gewährleisten.

Als von Poddolski zurücktrat, beabsichtigte er keineswegs, sich ganz der wohlverdienten Ruhe zu widmen. Er hatte noch ein großes Lebensziel vor sich; das war die sportliche Erleichterung des nationalen Jugend. Der ehemalige Kavallerist war schon immer ein Freund aller natürlichen Sportausübung gewesen, hatte auch für weitere Verbreitung der Leibesübungen im Volke geworben. 1909 nahm er die Ernennung zum Präzidenten des deutschen Reichsausschusses für die Olympischen Spiele an; 1912 führte er die deutsche Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Stockholm. Auch als er hier vorzüglich abgedankt hatte, blieb er tätig. Ihm verdanken wir die 1913 durchgeführte erste Anlage eines deutschen Stadions in Berlin-Grünwald, das Reimzeile einer gewaltigen deutschen Sportbewegung wurde.

Poddolski war ein starker, lebensfroher Optimist, ein Mann von unverwundlichem, oft deastischem Humor. Daher gehörte er zu den populärsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Scherzhaft wurde er im Volksmunde als Staatssekretär im Reichspostamt zum „Poddolski“, und als Landwirtschaftsminister gar zum „Kompostolski“.

Als der „alte Pod“ plötzlich am 21. Januar 1918 in Berlin, einem Herzschlag erlag, widmete ihm der „Klabberadach“ folgenden Nachruf:

„Halb ein Schalk, und halb ein Recke,  
War er von besond' tem Maß,  
Weil ihm auf dem rechten Fleck  
Allemal das Herze lag.  
Keiner lebt wohl, der ihm grolle;  
Abwärts schritt er von dem Trost. —  
Sei dir leicht der Seimat Scholle,  
Lieber, alter, guter Pod!“

Wir aber wollen uns anläßlich seines hundertsten Geburtstages daran erinnern, daß an seinem siebzigsten Geburtstag in einer Ansprache beim Kommerz des Kriegervereins der „alte, gute Pod“ das feierliche Wort prägte: „Pessimisten, auch die mit Orden und Ehrenzeichen, haben niemals eine Schlacht gewonnen. Nein, der Optimismus allein und die Ueberzeugung ist es, die das sagen: Ich stege!“



# Pulsnitz und Umgebung

25. Februar

1634: Der kaiserliche Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, in Eger ermordet. — 1842: Der Schriftsteller Karl May geb. — 1856: Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht geb. — 1865: Der Dichter Otto Ludwig gest. 1899: Der Schriftsteller Erwin Wittstock geb. — 1911: Der Maler Fritz von Uhde gest. — 1916: Erstürmung der Panzerfeste Douaumont bei Verdun.

Sonne: 8 5.58, 11 17.30; Mond: 8 7.57, 11 19.28 Uhr

Verdunklungszeit: Von heute 18,36 Uhr bis morgen 6,28 Uhr

## Das Gebot der Stunde

Man muß nur mit ein wenig innerer Aufgeschlossenheit durch die Straßen von Pulsnitz gehen oder wartend in diesem oder jenem Geschäft verweilen, dann erhält man fast bei jeglicher Handlung den Begriff des neuen Weltens, man fühlt den Prozeß der Umgestaltung und der Eingliederung. Daran ändert gar nichts, daß es hier und da noch Menschen gibt, die zwangweise in diesen Prozeß hineingeführt werden. Einige Beispiele des Alltags als Demonstration. Es ist dunkel, eigentlich sehr dunkel. An der Ecke der Apotheke stoßen plötzlich Menschen zusammen. Sie lachen, lachend hören sie einige entschuldigende Worte hinüber und herüber wechseln. Alle haben erkannt, daß das nun einmal so sein muß. Es geschieht zu unserer Sicherheit. — Mühsam an der Fülle des eingekauften schlappend, betritt eine Frau einen Laden. Wartet bis sie an der Reihe ist, gibt kurz ihre Wünsche bekannt und die von zwei oder drei anderen Frauen, für die sie mit einkaufen. Alles widert sich ruhig und freundlich ab. Nachbarschaftshilfe, denke ich, Eingliederung im Alltag. — Als Gegenstück: Einer Frau können die verlangten Brötchen nicht ausgehändigt werden. Die Marken reichen nicht aus. Sie schimpft. Warum eigentlich? Kann sie den Verkäufer dafür verantwortlich machen, daß sie nicht richtig gewirtschaftet hat? Will sie mehr als andere? Hilft es ihr etwas? Kaum. Sie muß sich, ob freiwillig oder unter Zwang — es ist für das Große und Ganze völlig gleichgültig — eingliedern.

Es ist nicht besser, wie es die allergrößte Mehrheit unserer Volksgenossen machen: den totalen Krieg erkennen, Pflichten und Opfer auf sich nehmen, anstatt sich, wie es vereinzelt noch vorkommt, aus dieser Gemeinschaft herauszuschleichen und sich in eine Welt des Scheins zu retten?

Verpassen wir doch nie: Das Gebot des totalen Krieges ist mächtig in seiner Schaffens- und Gestaltungsfrist. Und wer bei uns lebt, kann sich diesem Gebot nicht entziehen. Entweder er unterteilt sich freiwillig diesem Gebot und greift — durchdrungen von der schöpferischen Kraft dieses Gebotes — selbst mit in das Rädergetriebe ein, so dem Ganzen dienend, oder er wird vom Schicksal erfasst und gezwungen, sich ihm zu beugen. Eine andere Möglichkeit gibt es nämlich nicht. Der aber, der sich hingibt, hilft nicht nur das Räderwerk zu meistern, er beweist auch damit, daß er bereit ist, im neuen Werden mit der Tat des Geistes, mit seinem Willen und Charakter teilzuhaben. Dem anderen aber ruht sein Aufbauen gar nicht, denn er kann weder den Prozeß des neuen Weltens noch seine Gebote beeinflussen. Denn diese Gebote schuf das Schicksal, das uns eine Bewahrung auferlegte, die wir, wollen wir die Zukunft gestalten, befolgen müssen. Und da sich das Leben des einzelnen aus dem bunten Mosaik des Alltags nicht lösen kann, so muß er diesen Alltag und sein Geschehen nach den Grundlinien dieser Schicksalsgebote meistern.

In den Jahren des Friedens blieb für jeden genügend Spielraum, sich nach Lust und Laune, Berufung, Herkunft und Erziehung zu beschäftigen. Wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Aber auch schon damals mußte er sich entscheiden, ob er ein sogenanntes idyllisches oder aktivistisches Leben und seiner Gestaltung leben wollte. Das mag ein Recht des Friedens sein. Wertvoller war auch schon damals der kämpferische Aktivist. Heute aber müssen wir das Gebot der Stunde erkennen. Bestand hat heute nur und wird zur Wertmessung zugelassen, was Teil hat am Schicksalskampf unseres Volkes. Wir werden nicht gefragt, es ist einfach so, daß wir in Gefahr leben. Dieses gefährliche Leben freiwillig bejahen, sich einzusetzen, heißt sich bewähren. Wenn diese Erkenntnis ward, der allein wird auch den Alltag meistern, und in den großen Fragen väterlicher Bewahrung nicht verjagen. Aktivistisch handeln und kämpfen, die anderen sind die Nutznießer dieser Taten, die hierzu kein Recht haben und die auch einmal von der Zukunft des großen Weltens übergangen werden.

## Aufnahmefeier der NSDAP.

Am nächsten Sonntag vormittag findet in Menzelsaal die Aufnahmefeier der NSDAP statt. Wie alljährlich, so treten nunmehr die Besten der Jahrgänge 1926 und 1927 an um im Rahmen einer würdigen Feier ihr Treuegelöbdis gegenüber Führer und Reich abzulegen und als Parteigenossen oder Parteigenossinnen in die kämpferische Gemeinschaft der Partei aufgenommen zu werden. Es ist selbstverständlich, daß vor allem die Parteigenossenschaft der Ortsgruppe an dieser Feierstunde, in der junge, tatensfrohe und begeisterte Menschen ihre Reihen verstärken, lebhaftes Interesse zeigt, und dieser festlichen Stunde der Partei geschlossen beiwohnt. Aber auch die Bevölkerung des Ortsgruppenbereiches muß wissen, wer nur zum aktiven Träger unserer nationalsozialistischen Idee verpflichtet wird, wie diese Feierstunde zu einem verpflichtenden Erlebnis für den Nachwuchs der Partei wie auch für uns, die wir ihre Aufnahme besonders herzlich begrüßen, gestaltet wird. Deshalb wird auch die Bevölkerung und vor allen Dingen die Eltern an dieser sonntäglichen Feierstunde zur Aufnahme der Jugend in die Partei eingeladen.

**Obersichtmann. Diamantene Hochzeit.** Am gestrigen Donnerstag, dem 24. Februar, war es dem ältesten Ehepaar der Gemeinde, August Bienert und Frau Emma geb. Böschke, vergönnt, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit im Kreise seiner Kinder und Enkel zu feiern. 60 Jahre treu vereint, konnte das Jubelpaar an diesem mit reichen Erinnerungen geweihten Tage auf ein arbeitsreiches und schaffensfreudiges Leben zurückblicken. Eine Gutmütigkeitsstunde des Führers sowie die persönlichen Glückwünsche des Kreisleiters, des Ortsgruppenleiters, des Landrates, des Bürgermeisters, des Kirchenvorstandes und der NSDAP, mit überreichen Ehrengaben ehten das Jubelpaar. Zahlreiche übliche Gratulationen mit Blumenpenden erfreuten das verdiente Ehepaar herzlich. Ein gelungenes Ständchen des Männergesangsvereins umrahmte die Feier in besonderer Weise. Wir wünschen dem diamantenen Hochzeitspaar auch weiterhin einen sonnigen und geruhamen Lebensabend.

Saatgut darf nur für Saatwecke abgegeben werden. Im Verbandsblatt des Reichsnährstandes Nr. 10 vom 19. Februar wird eine Anordnung der Saatgutstelle des Reichsnährstandes veröffentlicht, wonach anerkanntes Saatgut und zugelassenes Handelsaatgut von Buchweizen, Hirse, Sonnenblumen, Raps, Rüben, Mohr, Senf, Speiseerbsen und Speiselinsen nur für Saatwecke abgegeben oder verwendet werden darf. Ist die Abgabe oder Verwendung für Saatwecke nicht möglich, so ist das Saatgut dem ausländischen Wirtschaftsverband anzubieten und nach dessen Vor-

schriften oder nach den Weisungen der zuständigen Hauptvereintigung zu verwenden. Das Saatgut erhalten Bezahler durch die Großverteiler nur gegen eine vom Landesbauernführer auszustellende Bezugsberechtigung. Dasselbe gilt für Verbraucher, die von Verteilern beziehen, nur daß die Bezugsberechtigung für Verbraucher in der Regel vom Ortsbauernführer ausgestellt wird.

**Verkehrsschule der Hitler-Jugend.** Zur beruflichen Förderung kriegsverwehrender Soldaten, die sich dem hauptamtlichen Dienst als Jugendführer widmen wollen, wurde in der Mark Brandenburg eine Verkehrsschule der Hitler-Jugend errichtet. An den Lehrgängen nehmen neben Führeranwärtern aus dem Heimatkriegsgebiet in erster Linie Soldaten teil, die schon früher ehrenamtlich als Jugendführer tätig waren oder den Wunsch haben, sich in Zukunft der Jugendzucht zu widmen.

Bei Fliegeralarm kein Licht in Wohnung, Flur und Treppenhause, sonst dringt bei Zerstörung von Fenstern Licht nach außen!

## Leistungssteigerung im Bauernwald

Der zum Bauernhof gehörige Bauernwald hat einmal die volkspolitische Sonderaufgabe, das deutsche Bauerntum zu festigen, im übrigen aber muß er der Volksgemeinschaft gegenüber die gleichen Aufgaben erfüllen wie jeder andere Wald. Er soll nicht nur gleichberechtigt, sondern auch gleichverpflichtet neben dem übrigen Privatwald und dem Wald der öffentlichen Hand stehen. Tatsächlich bleibt der Anteil des Bauernwaldes an der Gesamterzeugung noch weit hinter seinem Flächenanteil zurück. Um Zustand und Leistung des Bauernwaldes zu heben, ist jetzt eine gemeinsame Anordnung des Reichsforstmeisters und des Reichsernährungsministers ergangen. Die Förderung des Bauernwaldes soll einmal durch Erziehung und Schulung, zum anderen durch Verbesserung der Betriebsführung und Betriebstechnik, Steigerung der Holzzerzeugung und Verbesserung der Holzaufräumung erfolgen. Zu diesem Zweck sollen die Kräfte der Selbsthilfe und Selbstverwaltung eingesetzt werden. Nur in einer Gemeinschaft kann der Bauernwald seine Aufgaben bestens erfüllen. Je nach den Besitzverhältnissen werden deshalb Forstverbände, Waldwirtschaftsgenossenschaften oder Waldeigentums-genossenschaften zur gemeinschaftlichen Durchführung von Maßnahmen gebildet. Wie für die Landwirtschaft, so ist auch für die Forstwirtschaft eine Verbesserung der Flächenverteilung und Eigentumsverhältnisse dringend erforderlich. Auch hierfür enthält der Erlass Maßnahmen der Umlegung usw.

## Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: Joseph Haydn, eine musikalisch-fachliche Betrachtung. — 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor — und ihr macht mit“, die Rundfunkspielbar München der Hitler-Jugend. — 11.30—12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00—15.30: Tänzlerische Kurzwelt. — 15.30—16.00: Frontberichte. 16.00—17.00: Bunte Unterhaltung vom Königsberger Rundfunkorchester; Leitung Eugen Wilden. — 17.15—18.00: Seitere Melodienfolge. — 18.00—18.30: Kleine Musik für alle Temperamente. 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22.00: „Klingende Palette“, große Unterhaltungsstunde mit zahlreichen Solisten und Orchestern. — 22.15—24.00: Zum Wohngausklang.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Orchesterwerke von César Franck, Dvorak und Wagner. — 18.00—18.30: Solisten-sendung: „Auch kleine Dinge können uns entzücken.“ — 20.15 bis 22.00: Opernmelodien und Konzertlänge von Bizet, Wagner, Beethoven, Vorking, Reznicek u. a.



Fähnlein 16 tritt morgen Sonnabend, um 14.30 Uhr in der Schule an. Der Fähnleinführer.

Startort Ober- u. Niederlichtenau. HJ., BDM., BDM-Wert einzahl. Sondereinheiten steht am Sonntag, 27. 2. 10 Uhr am Lindenparkhof zur Ueberweihungsfeier. Pflichtdienst.

Dampfschriftleiter: Hans Wilhelm Schmidt, Verlag: Wöhr & Hoffmann, Pulsnitz Druck- und Buchbinderei Karl Hoffmann und Gebr. Wöhr, Pulsnitz, Preis: 10 Pf.

# Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

22] „Sein Schwager, den er in Bissendorf bei Hannover besuchte, um von diesem Geld zu erhalten, hat an Frau Kayser einen Brief geschrieben, in dem er dieser mitteilt, daß Kayser bereits am Freitag nach Hannover zurückgekehrt ist. Aber ganz abgesehen davon, ob das stimmt oder nicht stimmt, für den Fall, daß Herr Kayser bereits am Freitag wieder in Berlin war, am Sonntag also in Berlin wollte, halten Sie ihn für fähig, den Schuß auf Ellen Hofer abgegeben zu haben?“

„Nein, das halte ich für ganz ausgeschlossen. Dazu würde er nie den Mut aufgebracht haben“, sagte Rita fest.

Kayser sah Rita zweifelnd an: „Glauben Sie nicht, daß es so etwas wie einen Mut der Verzweiflung gibt? Kayser sah keinen anderen Ausweg mehr. Ellen zeigte sich allen Vorstellungen gegenüber unnachgiebig. Es blieb ihm eigentlich gar nichts anderes mehr übrig.“

„Am Sonntag Abend wußte er doch noch gar nicht, wie meine Unterredung mit Ellen ausgefallen war.“

„Das ist ein Punkt, über den ich mir noch Gewißheit verschaffen muß. Sie haben Kayser am Sonntag nicht getroffen?“

Er sah Rita scharf an. Aber die junge Tänzerin erwiderte diesen Blick so frei und offen, daß Kayser nicht daran zweifelte, daß sie die Wahrheit sprach, als sie diese Frage verneinte.

„Viktor Kayser hat noch die große Probe persönlichen Mutes gezeigt“, sagte Rita. „Damals, als er sich um Susanne bemühte, kam er auch erst zu mir, um zu erfahren, ob eine Werbung überhaupt Erfolg haben würde, anstatt daß er Susanne selbst fragte. Nein, Herr Kommissar, ich glaube nicht, daß Viktor geschossen hat.“

„Warum hat er Ihnen dann aber ein Paket zur Aufbewahrung übergeben, in dem ein Revolver war?“

Rita erhob sich unwillkürlich von ihrem Stuhl: „Ein Revolver? Ich habe keinen Revolver von Viktor erhalten“, sagte sie laut.

„Doch, Fräulein Lorenz. Natürlich wissen Sie es selbst noch nicht einmal. Aber in dem Paket, das Ihr Schwager Ihnen vorhin in der Konditorei in der Kleiststraße übergab, befand sich ein Revolver, und zwar ein Revolver des gleichen Kalibers, aus dem der Schuß auf Ellen Hofer abgegeben wurde, wie ich eben feststellen konnte.“

Rita sah den Kommissar noch immer fassungslos an. In ihren Ohren summete das Blut.



Sondermarken „Mutter und Kind“

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerks „Mutter und Kind“ gibt der Reichspostminister vom 2. März bis 15. April vier Sondermarken mit Darstellungen aus der Arbeit des Hilfswerks heraus, deren Entwürfe von dem Berliner Künstler von Ager-Heudtlack stammen.

„Hier ist der Revolver“, sagte Kplander und holte die Waffe aus seiner Tasche hervor. „Und in diesem Papier war er eingewickelt. Sie erkennen es doch wieder, nicht wahr?“

Rita nickte. Ja, das war das gleiche Papier, in dem das kleine Paket, das Viktor ihr vorhin zur Aufbewahrung übergeben hatte, verpackt gewesen war. Aber wie kam der Kommissar zu diesem Paket, das sie in der Eile schnell unter die Bettdecke in ihrem Hotelzimmer versteckt hatte?

Kplander schien ihre Gedanken erraten zu haben, denn er sagte: „Ich mußte einen kleinen Einbruch verüben, Fräulein Lorenz, um mich in den Besitz des Paketchens zu setzen. Ich hoffe, Sie werden mir deswegen nicht allzu sehr zürnen.“

„Nein, Herr Kommissar, denn Sie tun ja nur Ihre Pflicht.“

„Ja, Fräulein Lorenz, damit wären wir am Ende unserer Unterredung angekommen. Ich muß Sie bitten, nicht zu veruchen, mit Viktor Kayser heute noch in Verbindung zu treten. Ich hoffe, daß Sie mir keine Schwierigkeiten machen.“

Rita verpackt alles, was der Kommissar von ihr verlangte und verabschiedete sich schnell von Kplander. Erst als sie draußen war, atmete sie befreit auf. In ihrem Kopf türmten die Gedanken wild durcheinander. Es war etwas viel, was sie da eben alles erfahren hatte.

Kplander rief Allen zu sich.

„Fräulein Lorenz wird weiter überwacht. Außerdem lassen Sie die Telefonleitung des Savoy-Hotels überwachen. Sobald Rita Lorenz versucht, eine telefonische Verbindung mit Viktor Kayser aufzunehmen, erhalten Sie Nachricht. Die Verbindung darf nicht zustande kommen. Außerdem versuchen Sie, festzustellen, wo Kayser sich zur Zeit aufhält. Sofern es sich unauffällig machen läßt, lassen Sie ihn auffordern, ins Präsidium zu kommen.“

Gerade als Kplander zu Ende gesprochen hatte, wurde draußen gegen die Tür gepöckelt.

„Herein!“ rief Kplander.

Die Tür wurde geöffnet und Inge Gorgas betrat das Zimmer.

„Sie, Fräulein Gorgas?“ rief Kplander überrascht. „Was bringen Sie uns?“

„Ich wollte Ihnen noch etwas sagen, Herr Kommissar.“

„Dann nur heraus mit der Sprache.“

„In unserem Ballett ist eine Tänzerin, Katja Börnsen, die schon damals, als Ellen Hofer noch im Ballett tanzte, bei Alfredo Cimarro war. Als ich gestern die Nachricht vorbereitete, daß man auf Ellen Hofer geschossen habe, sagte sie, sie habe das immer vorausgesehen. Sie wüßte so mancherlei, das zu erfahren für die Polizei von großer Wichtigkeit sein könnte. Und da habe ich mir gedacht, wo Sie doch alle Spuren verfolgen, das könne Sie interessieren. Deshalb bin ich noch einmal zu Ihnen gekommen.“

„Das war auch sehr vernünftig von Ihnen, Fräulein Gorgas. Wir Kriminalisten können ja schließlich nicht alle Fäden finden, da müssen auch die anderen ein wenig mit helfen.“ Er wandte sich nach Allen um. „Bitte erledigen Sie alles, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Und dann wieder zu Inge Gorgas: „Wo mag sich diese Katja Börnsen jetzt aufhalten?“

„Sie war eben, als ich ging, noch im Theater.“

„Gut, dann werden wir jetzt sofort dorthin gehen.“ Er wandte sich noch einmal an Allen: „Sollte man sich brauchen, ich bin im Eden-Varieté, oder wenn ich dort fortgehe, hinterlasse ich beim Direktor Nachricht, wo ich zu finden bin. Also gehen wir“, sagte er dann zu Inge.

Auf dem Hof des Präsidiums hielt gerade ein Dienstwagen, den Kplander benutzte, um mit Inge so schnell wie möglich ins „Eden“ zu gelangen.

Inge führte den Kommissar in die Garderobe der Tänzerinnen des Balletts.

Es waren nur zwei Mädchen anwesend, darunter auch Katja. Inge war draußen geblieben; sie wollte vermeiden, daß Katja sah, daß sie zusammen mit Kplander gekommen war.

Kplander zog die Tür hinter sich zu.

„Wer von Ihnen ist Fräulein Katja Börnsen?“ fragte er.

„Ich“, sagte die größere der beiden Tänzerinnen.

„Dann möchte ich Sie bitten“, wandte sich Kplander an das andere Mädchen, „mich mit Fräulein Börnsen einen Augenblick allein zu lassen.“

Die Tänzerin Iris erhob sich und versah, nachdem sie sich einen Mantel um die Schultern gemorfen hatte, die Garderobe.

Kplander stellte sich vor und sagte dann: „Fräulein Börnsen, ich habe erfahren, daß Sie geübert haben, Dinge zu wissen, die in engem Zusammenhang mit dem Attentat auf die Tänzerin Ellen Hofer stehen. Wollen Sie sich dazu bitte einmal äußern.“

„Ich soll das gesagt haben?“ sagte Katja mit gespieltem Erstaunen.

„Ja, Sie. Und ich möchte Sie gleich bitten, kein Theater zu spielen, sondern mir nur das zu sagen, was Sie wissen, denn ich habe nicht viel Zeit, jede Minute ist jetzt kostbar.“

„Na ja, ich habe wohl etwas ähnliches gesagt“, bequimte sich Katja jetzt zuzugeben, „aber so ernst war das doch nicht gemeint.“

„Fräulein Börnsen, versuchen Sie nicht, mir auszuweichen. Entweder man weiß etwas, und dann spricht man darüber, oder man weiß nichts, und dann hält man gefälligst den Mund.“ (Fortsetzung folgt.)

### Neue und alte sächsische Glockenspiele

Sachsen besitzt eine ganze Reihe neuer Glockenspiele, die vorwiegend in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden sind. Den Beginn machte zu ihrer Jahrtausendfeier im Jahre 1929 die Porzellanstadt Meißen, deren Porzellanmanufaktur ihren keramischen Großleistungen das erste Porzellan-Glockenspiel der Welt anfügte, das damals mit seinen 36 zierlichen Porzellanfiguren zum ersten Mal seinen Melodienklang aus einem Fensterbogen der altehrwürdigen Frauenkirche erklingen ließ. Schon im Jahre 1739 hatte Kurfürst August III. dem damaligen großen Modellmeister Kändler den Auftrag gegeben, für den Zwinger ein Porzellan-Glockenspiel zu schaffen, wofür Boppelmann bereits 10 Jahre vorher einen Gieberturm als Porzellanmodell entworfen hatte. Das damals von Kändler nach langjähriger Versuchung geschaffene Glockenspiel ist noch vorhanden — die damaligen technischen Hilfsmittel reichten zu dem schwierigen Werk noch nicht aus! Seit 1929 schwebt nun täglich sechsmal der silberhelle Klang der Porzellanfiguren über Alt-Meißens wunderbaren Altstadtbauern vom Frauenkirchturm über den stillen Markt.

Bald danach erhielt auch der Dresdner Zwinger ein Meißner Porzellan-Glockenspiel von 40 Glocken, für das Professor Wöhner die Lieber vertonte. Von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen als alleinigen Hersteller dieser Porzellan-Glockenspiele gingen seitdem weitere Glockenspiele in andere deutsche Städte. Auch in der Kraußhölle in Schwarzenberg erklingt ein Meißner Porzellan-Glockenspiel.

Am 29. Mai 1937 weihte Chemnitz im Rathaussturm sein reizvolles Holzgeschnitztes Figuren- und Glockenspiel, eine heimatsfrohe Schöpfung, deren Sinn das Spruchband unter dem Figurenspiel ausdrückt:

„Bewahr die Heimat Dir im Herzen,  
Wo Du auch weilst, ein treuer Sohn!“

Zwischen zwei Erzgebirgsgefallen, Anton Günthers „Annel mit dem Kannel“ und einem erzgebirgischen Holzarbeiter, erscheinen

zu vier Tageszeiten der historische Jagdweisen blasende Jäger, dann eine Erzgebirgsmaad, die zur Laute das Lied vom Bugelebeerbaum aufspielt, abends sechs Uhr erklingt beim Auftreten des Bergmanns Anton Günthers ergreifendes „Es is Feiertag“, und den Beschluß bildet um 22 Uhr der Nachwächter mit dem Nachwächterlied aus den „Meisterliedern“. Das Erscheinen der von Orgelspiel begleiteten Figuren wird jeweils durch Glockenspiel eingeleitet und beendet. Dieses aus 25 Bronze-Glocken bestehende Glockenspiel bringt außer Erzgebirgsweisen auch andere Volkslieder und in der Weihnachtszeit Weihnachtslieder zum Erklingen.

Die Reichsmessestadt Leipzig besitzt kein Glockenspiel. Dafür verfügt sie über eine interessante Kunstuhr auf dem Hochhaus am Augustusplatz. In den Hüften sich drehend, schwingen diese 330 Meter hohen hohlen Kupferkolosse auf dem Hochhausdach ihre zentnerschweren Hämmer an die beiden größeren der drei ineinandergebauten Glocken an, zu den Viertel-, halben und vollen Stunden. Die größte dieser Glocken, die Stundenglocke, wiegt allein 140 Zentner.

Ein altes Glockenspiel klang einst im alten Turm der „Taufkapelle“ bei Schloß Schmochitz in der Gegend zur Mittagstunde über das Dorf. Das Glockenspiel ist schon lange verfallen, und nur noch das rostige Räderwerk der Uhr und die Stifthalter, deren Steingewichte das Glockenspiel zum Tönen brachte, sind seine Überreste.

An der reizvollen Blumenuhr in den schönen Parkanlagen Rittaus vorüber, deren Zifferblatt und Ziffern aus verschiedenfarbigen Blumen besteht, klingt uns das letzte sächsische Glockenspiel von der Bergkirche Döbzin entgegen, dem romantischen Hochzeitskirchlein.

Glocken der Heimat — nie klingen sie als Heimatstimmen in der Ferne süßer als in den verträumten Liederreigen der Glockenspiele. In ihren Melodien schwingt die Seele der Heimat.

höchstens zwei Riegen gehalten werden dürfen sofern die zuständige Kreisbauernschaft nicht die Genehmigung zur Haltung von drei oder mehr Riegen gegeben hat. Da hier und da diese Anordnung noch nicht beachtet worden ist, soll durch Nachprüfung zur Abänderung geordert werden. Der Bedarf an Runaboden ist recht groß, so daß die Rüchler zur Anzucht angehalten und durch praktische Hinweise belehrt wurden. Auf die Schaffung wirtschaftsgeeigneter Futterzusätze wurde durch praktische Anleitungen wie Gerüstordnung, Wirtschaftsbau und sachgemäße Düngewirtschaft hingewiesen. Der Herdbucharbeit wurde besondere Bedeutung beigemessen, weil sie die Grundlage für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit unserer Riegenbestände bildet.

### Die Sache mit der Postanschrift

Die roten Briefkästen der Reichspost, die sich überall im Stadt und Dorf befinden nehmen Tag für Tag eine Anzahl von Briefen und Karten auf und es erhebt sich als Selbstverständlichkeit daß sie ihre Empfänger erreichen. Wir vertrauen eben der Zuverlässigkeit der Post und denken kaum darüber nach daß wir oft die Schuldigen sind, wenn ein Brief oder eine Karte einmal nicht oder mit Verzögerung ankommt. Man spreche nur mit einem Postbeamten und man wird hören wie nachlässig häufig die Anschrift und die Buchzahl klar lesbar vermerkt sein ebenso auch der Absender mit Buchzahl. Gerade unter den Kriegsverhältnissen kommt es vor, daß die oder jene Sendung im Augenblick nicht bestellt werden kann und an den Absender zurückgegeben muß. Dann ist es für die Reichspost nicht immer einfach und eine nicht vertretbare Arbeitsbelastung, den Volksgenossen zu ermitteln der die Sendung aufzugeben hat.

Besonders sorgfältig gebe man immer wieder mit Feldpostwachen um die ja eine weite Reise vor sich haben. Wenn die Adresse unleserlich geschrieben die Feldpostnummer des Empfängers falsch angegeben oder sonst irgendein postalischer Fehler begangen worden ist, dürfen sich die Absender nicht wundern wenn das Packchen entweder zurückkommt oder als unanbringliche Postsache an eine Wehrmachtsdienststelle geht, wo das Definieren der Packchen bzw. der Briefe erfolgt, um näheres über den Absender zu erfahren. Viele Verdrießlichkeiten könnten sich manche Volksgenossen ersparen wenn sie genau das zugehörige Gewicht beachteten. Feldpostwachen ohne Zulassungsmarke dürfen eben nur 100, höchstens 110 Gramm wiegen. Immer aber kommen wieder Ueberforderungen vor, die den Männern von der Post Scherereien bereiten und wieder dem Absender nach dem Empfangen mögen Beachtet deshalb immer daß es viel von euch selbst abhängt wie Briefe, Karten und Packchen beim Empfänger ankommen!

### Aus Kreis und Gau Tom Segen der Arbeit

Das mehr scherzhafte Wortspiel von der Beschäftigung, die leicht in Arbeit ausarten könnte läßt schon erkennen daß bloße Beschäftigung keine volkswirtschaftlich anerkannte Arbeit ist. Nur Arbeit im volkswirtschaftlichen Sinne wird eine Beschäftigung erst dann, wenn sie die Aufgabe erfüllt, die Güter des Lebens zu vermehren die lebensnotwendigen Bedürfnisse der Menschen, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung, sicherzustellen und das Verlangen nach Freude, Erholung und Volksgesundheit zu befriedigen. So wirkt sie produktiv steigert das Nationalvermögen und hebt Volksgesundheit und Volkstugend. Die Arbeit gestaltet sich so zum mächtigen Hebel der Volkswirtschaft, zum sprudelnden Quell von Volksmohlbildung und Kultur und in einem Kriege um Sein oder Nichtsein der Nation zu einer wichtigen Vorbedingung des Endziels. Sie wird über den Unterhaltungszwang hinaus zum Inhalt des Lebens und greift hinüber in ideale Welt.

In fast zwei Jahrtausenden hat sich unter vielen Rückschlägen das deutsche Volk an die Spitze der Kulturvölker gearbeitet. In dieser offensichtlich deutschen Ueberlegenheit ist die Ursache dafür zu erblicken, daß Deutschland, das Reich der Arbeit, von den Engländern und ihren Vasallenstaaten mit dem ersten Weltkrieg überzogen wurde und daß es jetzt wieder sich in einen Weltanschauungs- und Rassekrieg hineingezogen sieht, nachdem es eben im Begriff war, sich nach der Verfallener Verleumdung zu neuer volkhafter und volkstümlicher wirtschaftlicher und kultureller Auferstehung anzuschicken. Bei der Unternehmung der Gründe die Deutschland im großen Krieg zum Zusammenbruch und nach Versailles führten, ist der innerpolitische Schuldanteil ganz richtig bei Juden und Sozialisten und jener verhängnisvollen internationalen Massenbewegung gesucht und gefunden worden, in der Juden und Sozialisten deutsche Arbeiter ihren reichs- und volkstümlichen Bewußtsein zerstören wollten. Diese von Moskau gelenkte Bewegung zog ihre Nahrung wesentlich aus der in allen Tonarten geerdigten Theorie vom Klassenkampf, einer Theorie, die auf dem künstlich konstruierten Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeit gegründet war. Dabei läßt sich ein scharfer Trennungsschnitt zwischen mehr körperlicher und Handarbeit einerseits und geistiger oder Kopfarbeit andererseits gar nicht ziehen. Die Grenzen sind völlig flüchtig. Hand- und Kopfarbeit gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Ein Nationalsozialismus kennt soziale Vorrechte aus Geburt oder bloßem Besitz nicht. Höher als Geld und Gut, als alle Sachgüter und toten Werte, die alle erst durch den Menschen und seine Arbeit Bedeutung erhalten, steht der lebendige, Güter und Werte schaffende Mensch, der Arbeiter des Kopfes und der Hand, der das wichtigste Nationalvermögen Deutschlands darstellt und der bei weitem wertvollste freie Produktionsfaktor der Wirtschaft ist.

Kamenz, 48 Jahre im Dienst der Feuerwehr. Schutzmacherehrer Ernst Nitsch, der dieser Tage 80 Jahre alt wurde, hat 48 Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr Dienst gemacht davon 32 Jahre als Feuers- und Schlauchmeister. Er ist Ehrenmitglied der Schützenkameradschaft und macht sich noch heute in seinem Beruf nützlich.

Dölsnitz, 40 Jahre im Bergbau gearbeitet. Der Bergbauwart Ernst Albin Helmrich beging seinen 85. Geburtstag. Er hat 40 Jahre im Bergbau gearbeitet und gehört der Kriegerkameradschaft seit 45 Jahren an. Zu seinem Nachkommen zählen fünf Kinder, 16 Enkel und 22 Urenkel.

Hunderttausende von Schweinen könnten der Allgemeinheit Fleisch und Fett liefern, wenn ihnen nicht Millionen von zubiet gehaltenen Kleintieren das Futter wegfräßen.

Habenstein, Immer müde Hände. Frau Anna Schuberth beging am 24. Februar ihren 85. Geburtstag. Sie war früher viele Jahre nebenamtlich an der Habensteiner Schule als Handarbeitslehrerin tätig. Trotz ihres hohen Alters macht sie sich noch im Lebensmittelgeschäft ihrer Enkelin täglich nützlich.

Warftenberg, Stiftung der Sänger für Frontsoldaten. In der Jahreshauptversammlung des Männerchors überreichte ein aktiver Sänger dem Vereinsführer eine Stiftung von 500 RM, zugunsten der Frontsoldaten. Die Sangeskameraden erhöhten darauf die Stiftung für die nach dem Kriege heimkehrenden Sänger sofort auf 1250 RM.

Zwönitz, Treue in der Arbeit. Obermeister Ottomar Feder konnte bei der Ka. August Arnold sein 40jähriges Meisterjubiläum feiern. Der Zwickauer war in diesen vier Jahrzehnten der Entwicklung der Strickerei von der Handmaschine bis zur modernsten Motorstrickmaschine an vortrefflicher Stelle führend tätig.

### Die sächsischen Ziegenzüchter tagten

Zu den Wintermonaten haben in verschiedenen Orten Sachsens Besprechungen der Kreisfachgruppen Ziegenzüchter

stattgefunden. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage der wirtschafts- und futtergrundlage. Nur dort dürfen Riegen wie überhaupt Kleintiere gehalten werden, wo ausreichend Futter durch Eigenzucht und oder durch Abfälle zur Verfügung steht. Der menschlichen Ernährung darf durch Kleintiere nichts entzogen werden. Die Anordnung über die Riegenmischbewirtschaftung die im einzelnen durchzudurchsehen wurde, trat dafür, daß in einem Haushalt

### Ein Sonderbrief aus Aachen an die Frauen

Meine lieben Aachener Mütter!

Da seid Ihr nun draußen im großen Vaterland verstreut und der Wind vom „fibernen“ Erzgebirge weht um Eure Häuser oder die Eibe raucht vorbei; das tätige Leben anderer Landschaften wirkt um Euch und Ihr bewahrt zwischen allem Neuem, das Euch bald vertraut wird, Euer tapferes, heimatreues Herz, das sich nach unserer guten, alten Stadt sehnt. So will ich mich dann zu Euch setzen und Erlebtes und Erlauchtes erzählen, das sich hier so um uns abspielt.

Standen wir da kürzlich an einer Haltestelle und mußten eine gute Weile auf die Straßenbahn warten. Gegenüber war ein zerstörtes Haus, da sagt eine Frau im „Hinweis“ darauf: „Wann soll das ens wies opjebel wäde?“ „Ach“, sagt eine andere, „dat kömt ewer ens wies!“ Und nun ging's weiter, na Ihr kennt ja das, was so Hausfrauen sich zusammenreden. Meint eine: „Ja, wenn die DS.ens nüs angerich mie ze due hät, än die fangen ens hie an, bo fall dat wal goe!“ Und so spannt sich der Faden weiter, wie einmal die DS. hier aufraumen wird, wieviel ungeliebte Hinterhäuser mehr wegfallen und was alles verbessert wird. Und im Laufe des Gesprächs kamen wir sogar darauf, daß dann im neuen Haushalt viel geordnet werden kann, daß das oft unpraktische Vielerlei der Kessel und Deckel in einfache und zweckdienliche Formen gebracht werden könnte, wenn die Betriebe bald wieder mehr Friedensartikel herstellen können. Dazu würde auch noch gern manche Frau weiterhelfen, wenn's nötig wäre. „Ach ja“, meint eine Frau,

„dat hat mich richtig jot gedoe, dat mehr och ens e sue denke kan“. Und dann kam die Kleinbahn und brachte uns wieder auseinander.

Und noch eine kleine Szene habe ich miterlebt. Kommt da mit lang'n Schritten ein Marineer mit einem jungen Mädchen durch eine stille Straße am Stadtrand. Offenbar Geschwister, das Mädchen hat den Bruder am Bahnhof abgeholt und ihm aus dem schweren Erleben der letzten Wochen erzählt. Sie streben also nach Hause. Plötzlich kommt aus einem Haus wie gerufen eine Frau, drückt die Hände vors Gesicht und geht weinend auf den Matrosen zu. Der große Junge nimmt die Mutter in den Arm, drückt sie an sich und streichelt und klopft mit zarten Händen an ihr herum und sagt nur immer: „Mamm, bis nur still, net trische, et wird ja all widder jut.“ Und er führt sie ein Stückchen die Straße entlang. Während er versucht, sie zu beruhigen, kommen drei Pianpfe fröhlich lachend daher, so richtige Lausbuben. Sie sehen den Marinejüngling und seine Mutter, verstummen und schauen still vor sich hin, und fühlen in ihrem jungen Herzen, daß hier ein großes Leid seinen Trost findet. Und wieder höre ich das tröstende Wort des Soldaten: „Bis nur still Mamm, et wird all widder jut!“

Und so wollen auch wir denken und daran festhalten, aber alle schweren Dinge der Zeit und des Alltags hinweg, in gläubiger Auversicht an unseren Führer und unser Volk: „Es wird alles wieder gut!“

In treuem Gedenken grüßt Euch Eure Heimat!




**WERDE KRAFTFAHRER**  
bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung  
Vorbildliche Betreuung  
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion  
Chef des Transportwesens

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!

Wenn Wäschestücke stark angeschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihretwegen die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen Anschmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.



der Schmutzlöser

**Inserate**  
bis zum Betrage von RM. 5.—  
bitten wir, sofort zu bezahlen

**NSDAP. Ortsgruppe Pulsnitz.**  
Am Sonntag, den 27. Februar 1944, 9 Uhr vorm.  
in Menzels Saal

**Aufnahmefeier der NSDAP.**

Die Parteigenossen nehmen hieran teil. Die Eltern der Jugendlichen und die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Ein frischer Transport schwerer  
**ostpr. Holländer Kühe und Kalben**  
steht ab Sonnabend zum Verkauf und Tausch gegen Vieh aller Art.

Ruf 619.

**Trockener Lagerraum**  
zu ebener Erde, evtl. Garage, zum Einlagern von Papier gesucht.

**Edmund Zeppernik,**  
Offsetdrucker, Dresden-Alt 16

**Biete Nähmaschine**  
**Suche Bettwäsche.**  
Zu erf. i. d. Geschf. d. Stg.

Freundliches Kinderlebes  
**Pflichtjahr- oder Ostermädchen**  
für 1. April 1944 gesucht.

**Anemarie Gentschel,**  
Stamener Straße 9.

Plötzlich und unerwartet verschied meine herzongute, liebe Gattin, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

**Helene Schmidt**  
geb. Nitsche  
geb. 12. 5. 1896 gest. 23. 2. 1944

In tiefstem Schmerz  
**Georg Schmidt u. Angehörige**  
Pulsnitz, den 25. Februar 1944.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Montag, den 28. Februar 1944 nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause Riettschelsstraße 26 aus statt.

**Anzeigenschluß 9 Uhr**

**Hausfrauen,**  
die „Döhler“ bevorzugen, können auf Nährmittelabschnitt der 59. Ernährungsperiode wieder **Döhler Pudding kaufen.**

Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

Beachte die Verdunklungszeiten früh und abends.

**Emil Ewald Liebsch**  
Rentner  
geb. 3. 4. 1867 gest. 23. 2. 1944

In stiller Trauer  
**Emilie Liebsch und Kinder**  
und alle Angehörigen  
Pulsnitz und im Felde.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Februar, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.